

Sage: Das Mütterlein mit dem Spinnrad

Dornbirn

Der kalte Wind zog durch die Gassen und Schnee lag am Straßenrand, als die Leute der Umgebung in den Wirtsstuben in Dornbirn zusammensaßen und lange Winterabende gemeinsam verbrachten. Jeden Winter aufs Neue trafen sich die Frauen und drehten gemeinsam ihre Spinnräder, während die Männer im Ofen ein wärmendes Feuer machten, eine Pfeife rauchten und sich gemütlich unterhielten.

Gesellig, heiter und lustig war die Stimmung in der großen Stube. Jeden Tag kam auch ein Mütterlein dazu. Betrübt und still setzte sich das Weiblein in den hintersten Winkel und spann von den anderen unbemerkt an ihrem hölzernen Spinnrad bis spät in die Nacht. Als sich alle auf den Heimweg machten, packte auch die Alte schweigend ihre Sachen und zog davon. So ging es Winter für Winter.

An diesen Abenden wurde viel erzählt und gelacht. Ein junger Mann aus der Nachbarschaft gesellte sich gerne dazu, auch wenn er sich nicht oft an den Gesprächen beteiligte. Er betrachtete stattdessen das alte Mütterlein, das zurückgezogen mit dem Spinnrad in der Ecke saß. Der traurige Ausdruck in ihrem Gesicht machte ihm Sorgen und er konnte nicht verstehen, warum die anderen sie nicht beachtetten.

Eines Abends bemerkte er, dass sie ihr Spinnrad in die falsche Richtung drehte. Er stand auf, trat zu ihr und fragte sie: „Warum drehst du das Rad verkehrt herum, Mütterlein?“

Da hob die Frau ihren Kopf. Lächelnd stand sie auf, nahm ihn an der Hand und führte ihn in die winterliche Nacht. Durch Wiesen und Wälder gingen die beiden, bis sie bei einem Strauch anlangten. Das Mütterlein gab dem Jüngling ein Zeichen, hier stehen zu bleiben und sagte: „Viele Jahre sind vergangen und ich habe als Strafe immer verkehrt herum spinnen müssen. Keiner hat es je bemerkt, bis zur heutigen Nacht. Du jedoch hast mich von dieser Strafe erlöst. Dafür sollst du reich beschenkt werden. Grabe morgen an diesem Platz und was du findest soll dir gehören!“ Nachdem das Weiblein diese Worte gesprochen hatte, verschwand es für immer.

Am nächsten Morgen machte er sich auf, lief durch den Schnee zu der Stelle, die ihm das alte Mütterlein gezeigt hatte, und begann zu graben. Es dauerte nicht lange, da fand er eine Kiste, die bis zum Rand mit Münzen gefüllt war. Vorsichtig trug er die schwere Kiste nach Hause. Er war bescheiden und ging behutsam mit dem Geld um.

Er arbeitete auch weiterhin fleißig jeden Tag. Hungern musste er nie mehr. In hohem Alter starb er als ein zufriedener, dankbarer und reicher Mann.

Erzählt von: Cadine Luger,

Überarbeitet von: Angelika Meusburger und Monika Reichart

Nach: Vor Jahr und Tag; Heinz Schurig, Albert Ess, Hans Sperandio